

Ignatius von Loyola – Franz Xaver – Peter Faber

Der Jesuitenorden feiert im Jahr 2006 drei wichtige Jubiläen: den 450. Todestag seines Gründers Ignatius von Loyola (31. Juli 1556) und den 500. Geburtstag von Franz Xaver (6. April 1506) und Peter Faber (13. April 1506) – beide Mitglieder der Gründergruppe. Diese drei „Freunde im Herrn“ – so das auf Ignatius zurückgehende Motto des Jubiläumsjahres – stehen für ganz unterschiedliche Tätigkeiten, die durch das Band der gemeinsamen Spiritualität zusammengehalten werden: Ignatius, der sozusagen im Innendienst als Generaloberer die Tätigkeiten des Ordens organisierte und koordinierte; Franz Xaver, der den christlichen Glauben bis an die „Enden der Erde“ nach Indien, Indonesien, Japan und bis vor die Tore Chinas trug; Peter Faber, der im eher verborgenen Dienst der geistlichen Begleitung stand. Ignatius und Franz Xaver wurden 1622 heilig- und Peter Faber 1872 seliggesprochen.

Was in einem gemeinsamen Studentenzimmer in Paris 1529 seinen Anfang nahm, wurde zum größten globalen Unternehmen der katholischen Kirche in der anbrechenden Neuzeit. Der Jesuitenorden war europäisch in seinem Ursprung, doch weltweit in seiner Dynamik. So weitete Ignatius in der „Betrachtung von der Menschwerdung“ seiner „Geistlichen Übungen“ in einer für seine Zeit verblüffenden Weise den Blick in einer Außenperspektive auf die ganze Erde: Er leitet dazu an, so wie die drei göttlichen Personen „die ganze Oberfläche oder das ganze von Menschen erfüllte Erdenrund“ zu überschauen:

Es sollte über 400 Jahre bis zur modernen Luft- und Raumfahrt dauern, bis es wirklich möglich wurde, den Planeten Erde in seiner Schönheit aber auch in seiner Verletzlichkeit „von außen“ in den Blick zu nehmen, wie es die Titelseite dieses Hefts zeigt. Der Generalobere Pedro Arrupe SJ (1907–1991), der die Gesellschaft Jesu im 20. Jahrhundert wohl am meisten geprägt und im Geist des Zweiten Vatikanums erneuert hat, bekam vom amerikanischen Astronauten John W. Young ein ähnliches Photo geschenkt, das die Erde vom Weltraum aus zeigt. Es hing in seinem Büro neben einem Porträt des Ordensgründers Ignatius von Loyola.

Die „Stimmen der Zeit“ nehmen die Jesuitenjubiläen 2006 zum Anlaß für das vorliegende Sonderheft. Dabei geht es aber nicht um einen nostalgischen Blick in die Vergangenheit, sondern um den Jesuitenorden in der Welt von heute. In ihrer Geschichte ist die Gesellschaft Jesu nicht immer der Gefahr entgangen, die „größere Ehre Gottes“ mit ihrer eigenen Größe zu verwechseln. Die Vergangenheit soll für eine Ordensgemeinschaft kein Museum sein, sondern Inspirationsquelle, um in schöpferischer Treue zu den Ursprüngen den Herausforderungen der Gegenwart zu begegnen. Dem möchten die verschiedenen Beiträge dieses Hefts entsprechen.

Kardinal *Carlo Maria Martini SJ*, langjähriger Erzbischof von Mailand und einer der bekanntesten Jesuiten, beschäftigt sich mit dem Dienst des Jesuitenordens in der Kirche heute. Dieser Dienst hat für ihn sein Zentrum in den Exerzitien als Methode zu einer vertieften Aneignung der Heiligen Schrift und zur „Unterscheidung der Geister“. Eine der größten Herausforderungen für den Orden in der Welt von heute sieht Martini darin, einen Beitrag für das Zusammenleben von Menschen unterschiedlicher Religionen und Kulturen zu leisten.

Zu einem Wesensmerkmal des Jesuitenordens gehört seine besondere Verbundenheit mit dem Papst, was im Verlauf seiner Geschichte auch immer wieder zu Spannungen geführt hat. *Jean-Yves Calvez SJ*, der von 1971 bis 1983 in der zentralen Leitung des Ordens in Rom tätig war, befaßt sich mit diesem spannungsreichen Verhältnis unter den letzten Päpsten seit dem Konzil. In seiner 32. Generalkongregation (1974/75) hat der Orden in einer Kurzformel als seine vordringliche Aufgabe in der Welt von heute den „Kampf für Glaube und Gerechtigkeit“ definiert. Der folgende Beitrag bringt das Motto des Jubiläumsjahres „Freunde im Herrn“ mit dieser Neudefinition der Sendung des Ordens in Verbindung.

Daniel Deckers, politischer Redakteur bei der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ und ausgewiesener Kenner der Kirche in Deutschland, richtet einen Blick von außen auf die Gesellschaft Jesu. Die Krise der Orden spiegelt für ihn die Krise der Kirche. Doch in der ignatianischen Spiritualität sieht er Potentiale für deren Lösung angelegt. Die 34. Generalkongregation verabschiedete ein Dokument über die Situation der Frau in Kirche und Gesellschaft, in dem der Jesuitenorden auch seine Mitschuld an der Diskriminierung von Frauen bekennt. Die brasilianische Theologin *Maria Clara Lucchetti Bingemer* unternimmt eine Lektüre dieses Dokuments von Lateinamerika aus.

Dieselbe Generalkongregation hat dem Kampf für Glaube und Gerechtigkeit den interreligiösen und interkulturellen Dialog als weitere zentrale Leitlinien für den Orden in der Welt von heute hinzugefügt. Der indische Jesuit *Michael Amaladoss SJ*, der in Chennai das „Institut für den Dialog zwischen Kulturen und Religionen“ leitet, gibt einen Überblick über die verschiedenen Tätigkeiten von Jesuiten im interreligiösen Dialog in Indien. Die moderne Psychologie hat sich intensiv mit Ignatius und seiner Spiritualität beschäftigt. *Bernhard Grom SJ* setzt sich mit diesen psychologischen Deutungen auseinander. *Julius Oswald SJ* gibt in einem abschließenden Beitrag einen Überblick über neuere Literatur zum Jesuitenorden.

Die Vielfalt dieser Beiträge spiegelt einen Grundzug ignatianischer Spiritualität: Sie umfaßt die ganze Wirklichkeit, sie möchte „Gott in allen Dingen finden“. Dies bedeutet auch, daß christliches Heil nicht rein jenseitig ist, sondern schon in dieser Welt und in ihrer Geschichte Gestalt annehmen muß. Im Blick auf Not und Elend so vieler Menschen sprach Pedro Arrupe immer wieder von der Notwendigkeit, „den Planeten zu heilen“. „Weltdienst als Heildienst“ – in dieser Formel läßt sich das Grundanliegen des Jesuitenordens zusammenfassen. *Martin Maier SJ*